Aufwachsen als Besatzungskind des Zweiten Weltkrieges in Deutschland – Hintergründe und Vorgehen einer Befragung deutscher Besatzungskinder*

Kaiser, Marie[1], Kuwert, Philipp[2], Glaesmer, Heide[1]

[1] Universität Leipzig, Abteilung für Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie

[2] Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Universitätsmedizin Greifswald am HELIOS-Hanseklinikum Stralsund

*Die Studie wurde durch eine BMBF-Anschubfinanzierung der Universitätsmedizin Greifswald, Department Neurowissenschaften (FONE-100) und ein Promotionsstipendium des Freistaates Sachsen für die Erstautorin ermöglicht.

Kurztitel, deutsch: Eine empirische Studie zu den deutschen Besatzungskindern

English title: Growing up as occupation child of World War II in Germany: Rationale and methods of a study on German occupation children

Short title, English: An empirical study on German occupation children

Zusammenfassung

Fragestellung: Die Erfahrungen der deutschen Besatzungskinder wurden bisher vorrangig im historischen Kontext beschrieben. Empirische Forschung zu psychosozialen Konsequenzen des Aufwachsens als Besatzungskind fehlte bislang. Die Arbeit stellt Hintergrund, methodisches Vorgehen und Stichprobe der ersten deutschsprachigen empirischen Untersuchung dazu dar; beschreibt methodische Herausforderungen und Lösungswege.

Methoden: Besatzungskinder stellen eine schwer erreichbare Zielgruppe dar (Hidden Population). Daher bedarf es bei der Untersuchung sowohl des Einbezugs von Personen aus der Zielgruppe als auch wissenschaftlicher Experten (partizipativer Ansatz) und besonderer Zugangswege. Der verwendete Fragebogen enthält adaptierte etablierte und psychometrisch validierte Instrumente sowie auch angepasste bzw. eigenentwickelte Items. Es wurden N=146 deutsche Besatzungskinder (mittleres Alter 63.4 Jahre, 63.0% Frauen) über Presseaufrufe und Kontakt zu Plattformen von Besatzungskindern schriftlich befragt.

Zusammenfassung: Trotz methodischer Herausforderungen konnte mittels partizipativer Methoden ein Instrumentarium für die Zielgruppe entwickelt werden, welches eine hohe Relevanz für diese hat und von ihr akzeptiert wird. Die hohen Teilnehmerraten von amerikanischen und französischen Besatzungskindern zeigen den Einfluss der Vernetzung in Plattformen auf den Erfolg der Rekrutierung.

Schlagwörter: Besatzungskinder, partizipativer Ansatz, Hidden Population, Stigmatisierung, Identität

Abstract

Objectives: So far experiences of German occupations children were described in historical studies only. Empirical research on psychosocial consequences growing up as a German occupation child was missing so far. This paper introduces background, methodological approach and descriptive information on sample for the first German-based empirical study on this topic, explains methodical challenges and solution processes.

Methods: Occupation children resemble a target group which is difficult to reach (hidden population). Therefore, people from the target group as well as scientific experts need to be consulted for investigation (participatory approach) and special approaches. The utilised questionnaire contains adapted established and psychometrically validated instruments as well as adapted respectively self-developed items. N=146 occupation children were surveyed (mean age 63.4, 63.0% women) via press release and contact to platforms of occupation children.

Summary: Despite methodological challenges an instrument to assess the target group was developed with participatory methods. The instrument resembles high relevance for the target group and is highly accepted. High rates of American and French participants show influence of networking in platforms on successful recruitment.

Keywords: children born of occupation, participatory approach, hidden population, experience of stigma, identity

1 Einleitung

Am Ende des Zweiten Weltkrieges und in die Nachkriegszeit hinein kam es zu intimen Kontakten zwischen alliierten Besatzungssoldaten und deutschen Frauen. Die Gründe dafür waren vielfältig: Für einige Frauen sicherten die „verbotenen“ Beziehungen den Lebensunterhalt in der „Rationen-Gesellschaft“ (Gries 1991), eine Notwendigkeit, die bei vielen Mitbürgern zu Verachtung und Missgunst führte (Satjukow 2011). Bei anderen entwickelten aus den vermehrten Kontakten im Alltagsleben Liebesbeziehungen. Gegen Kriegsende überwogen Formen sexueller Gewalt. Beim Vormarsch der Roten Armee bis nach Berlin wurden schätzungsweise 1,9 Millionen deutsche Frauen und Mädchen vergewaltigt (Sander & Johr 1992). Auch die Westalliierten hatten mehrere Tausend Vergewaltigungen zu verantworten, genau Zahlen dazu fehlen (Sander & Johr 1992; Grossmann 1995). Aus diesen unterschiedlich motivierten intimen Kontakten zwischen deutschen Frauen und ausländischen Soldaten entstanden zahlreiche Kinder, die im Weiteren Besatzungskinder genannt werden. Eine Gesamtschätzung geht von etwa 200.000 Kindern, die in der ersten Dekade nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland geboren wurden aus (Satjukow 2008; Stelzl-Marx 2009). Von diesen Kindern werden etwa 100.000 den Soldaten der Sowjetischen Armee zugeschrieben. Das Statistische Bundesamt registrierte 1955 „insgesamt 66.730 uneheliche Besatzungskinder, darunter 4.776 ‚farbige’“, durch Angehörige der westlichen Alliierten (Sander & Johr 1992). Als klassische Besatzungszeit gilt aus historischer Sicht die Zeit von 1945 bis 1955. Aber auch über diesen Zeitraum hinaus wurden Besatzungskinder im Zuge des Zweiten Weltkrieges gezeugt. Der gesellschaftliche Umgang mit den Besatzungskindern in Deutschland kann als überwiegend ablehnend bezeichnet werden (Glaesmer et al. 2012; Satjukow 2011; Stelzl-Marx 2009). Zudem war die gesellschaftliche Einstellung gegenüber unehelich gezeugten Kindern in dieser Zeit insgesamt negativ. Die Besatzungskinder trugen damit ein doppeltes Schicksal - als „uneheliche Kinder“ und als „Kinder des Feindes“ (Satjukow 2011).

Es ist davon auszugehen, dass das Aufwachsen in diesen eher ablehnenden gesellschaftlichen Bedingungen einen Einfluss auf die Lebens- und Entwicklungsbedingungen der Besatzungskinder hatte (Glaesmer et al. 2012). Für die Untersuchung der psychosozialen Konsequenzen des Aufwachsens als Besatzungskind sind aus psychologischer Sicht drei zentrale Aspekte von Bedeutung: (1) Identität, (2) Stigmatisierung/Diskriminierung und (3) aversive Kindheitserfahrungen (Glaesmer et al. 2012). Es wird angenommen, dass die Ausprägung dieser drei Aspekte mit dem aktuellen psychischen Befinden der Besatzungskinder zusammenhängen.

Kinder, die während oder nach Kriegen von ausländischen oder feindlichen Soldaten und einheimischen Frauen gezeugt werden, leben weltweit und werden als „Kinder des Krieges" zusammengefasst (Mochmann & Lee 2010).

Die deutschen Besatzungskinder stellen eine hochrelevante Bevölkerungsgruppe dar, die Teil der deutschen Nachkriegsgesellschaft ist. Trotz des offensichtlichen Aufklärungs- und Forschungsbedarfs hinsichtlich der Erfahrungen der Besatzungskinder sowie der psychosozialen Konsequenzen des Aufwachsens als Besatzungskind wurden bisher keine empirischen Untersuchungen aus psychosozialer Perspektive durchgeführt. Methodisch betrachtet gehören die deutschen Besatzungskinder zu einer kleinen, sehr spezifischen Population, die für Forschende schwer zugänglich ist. Weder ihre Existenz noch ihre Erfahrungen sind Themen in der Öffentlichkeit. Demnach entsprechen sie den Kriterien einer „Hidden Population" – einer schwer zugänglichen und spezifischen Zielgruppe (Mochmann 2013). Daraus ergeben sich folgende methodische Herausforderungen bei Studien zu dieser Zielgruppe: (1) die Zielpersonen sind schwer erreichbar, eine Rekrutierung muss daher vorrangig über persönliche Kontakte, öffentliche Verbände sowie über Presseaufrufe laufen. Für ein erfolgreiches Sampling spielen u.a. (2) die Reichweite des Aufrufs sowie (3) die Bereitschaft der Einzelnen eine zentrale Rolle. Darüber hinaus sind „Hidden populations"

Zielgruppen, die „von Mainstreamforschung verdeckt werden, die sich in die Richtung des größten Wohls für die größte Anzahl bewegt“ (www.hiddenpopulations.org). Sie weisen demnach (4) Spezifika auf, die nicht mit etablierten Instrumenten erfasst werden können, weil deren Spannweite nicht die Erlebnisrealität dieser Gruppe abbilden würde. Um die deutschen Besatzungskinder in einer Studie zu befragen, bedarf es also einer aufwändigen Rekrutierungsstrategie, um eine möglichst hohe Zahl von Teilnehmern zu werben und eines Instrumentariums, welches den Spezifika der Zielgruppe angepasst ist.

Die vorliegende Arbeit soll den Hintergrund und das methodische Vorgehen einer Untersuchung dieser hochspezifischen Bevölkerungsgruppe erläutern.

2 Methodik

2.1 Instrumente

Bei der Zusammenstellung des Fragebogens konnte in vielen Bereichen auf etablierte Instrumente zurückgegriffen werden. Diese wurden so ausgewählt, dass bevölkerungsrepräsentative Daten zur Verfügung stehen, die einen Vergleich der Stichprobe der Besatzungskinder mit altersparallelisierten Bevölkerungszahlen ermöglichen. Tabelle 1 gibt einen Überblick über die erfassten Konstrukte, die Erhebungsinstrumente und verfügbare Vergleichsdaten.

Tab. 1 etwa hier einfügen

Für die Erfassung von Stigmatisierungserfahrungen, Identität, Lebenssituation und Erfahrungen in Kindheit und Jugend der Besatzungskinder standen keine geeigneten Instrumente zur Verfügung. Aus diesem Grund wurden Instrumente entwickelt bzw. modifiziert. Die Konstruktion dieser Instrumente erfolgte in zwei Phasen. In der ersten Phase wurden Themenbereiche und dazugehörige Items auf Basis der verfügbaren Literatur konstruiert (Mochmann & Larsen 2005; 2008; Mochmann et al. 2009; Erjavec & Volcic

2010; Chaitin 2003; Glaesmer et al. 2012). Es bestand dabei kontinuierlicher Austausch mit wissenschaftlichen Experten (Soziologie, Geschichte, Psychiatrie) sowie mit Besatzungskindern („Experten in eigener Sache“). In der zweiten Phase wurden die entwickelten Items durch Diskussion in einer Fokusgruppe mit „Besatzungskindern“ (N=4) und „Wehrmachtskindern“ (N=3) auf Inhaltsvalidität, Verständlichkeit und Vollständigkeit getestet, angepasst und priorisiert (GESIS 2013). Der Fragebogen wurde einer Pilottestung durch vier Besatzungskinder sowie durch wissenschaftliche Experten unterzogen. Die Erstellung des Fragebogens erfolgte somit in einem partizipativen Vorgehen, bei welchem Experten und „Betroffene“ einbezogen werden, um die Konstruktion mit maximaler Nähe zur zu untersuchenden Stichprobe zu gestalten (Brendel 2002). Diese Vorgehensweise ist bei der Beforschung von sogenannten „Hidden Populations“ empfehlenswert (Mochmann 2013). Der Fragebogen umfasst insgesamt 36 Seiten und ist bei der Erstautorin erhältlich.

2.1.1 Lebensbedingungen in Kindheit und Jugend

In der verfügbaren historischen und soziologischen Literatur zu „Kindern des Krieges” und zu Besatzungskindern in Deutschland werden bestimmte Themen (z.B. die Rolle der Mutter; das Wissen um die Herkunft des leiblichen Vaters; der Hergang des Erfahrens und dessen Bedeutung für den weiteren Lebensverlauf; die Vatersuche sowie Heimaufenthalte oder Bezugspersonenwechsel) immer wieder aufgegriffen. Diese Erfahrungen sollten im Fragebogen erfasst werden. Weiterhin ist für die Beschreibung der Besatzungskinder die Betrachtung der elterlichen Beziehung bzw. des Zeugungshintergrundes unabdingbar (Glaesmer et al. 2012), um die Bedingungen abzubilden, in welche die Kinder hineingeboren wurden.

2.1.2 Identitätsbilder

Zur Beschreibung der *Identitätssuche* der Besatzungskinder wurden Items aus einer Studie an dänischen und norwegischen „Wehrmachtskindern“ verwendet (Mochmann 2007) und entsprechend des partizipativen Ansatzes an die Zielgruppe angepasst. Vier Blöcke erfassen thematisch (1) das Bedürfnis nach Klärung der biologischen Herkunft, (2) die persönlichen Gründe für das Bedürfnis nach Klärung, (3) die persönliche Bewertung des Hintergrunds des leiblichen Vaters sowie (4) die Einstellung gegenüber der Beziehung der leiblichen Mutter zum leiblichen Vater. Die psychometrischen Eigenschaften der Itemsammlung soll faktoranalytisch untersucht werden.

2.1.3 Erfahrungen mit Stigmatisierung

Die Grundlage dieses Fragebogenabschnittes bildeten zwei Instrumente aus der Forschung zu Erfahrungen von Stigmatisierung bei psychisch erkrankten Personen (Schulze et al. 2009; Ritsher et al. 2003). Diese werden im Folgenden ausführlich beschrieben.

Das *Inventar Subjektiver Stigmaerfahrungen (ISE; Schulze et al. 2009)* ist die deutsche Version des Inventory of Stigmatizing Experiences (Stuart et al. 2005), welches zur Erhebung der subjektiven Einschätzung von Stigmatisierungserfahrungen bei Personen mit psychischer Erkrankungen eingesetzt wird. Die Reliabilität ist sowohl bei der englischen als auch bei der deutschen Version durch gute bis sehr gute interne Konsistenz und Trennschärfe gegeben.

Für das *Inventar subjektiver Stigmaerfahrungen bei „Besatzungskindern“* wurden die 21 Items der Originalversion (ISE; Schulze et al. 2009) an die Zielgruppe angepasst. Die Adaptation erfolgte vor allem durch die Änderung der Formulierungen von „weil Sie eine psychische Krankheit haben“ hin zu „aufgrund der Herkunft des leiblichen Vaters“ sinngemäß. Der Begriff „Familie“ wurde durch „Bezugspersonen“ ersetzt und in einer Fußnote erläutert. Zu Beginn des Fragebogens wurden zwei Items hinzugefügt. Das erste Item

erfasst die Häufigkeit von Erfahrung(en) mit Vorurteilen (Antwortformat: 1 = „nie“ bis 5 = „immer“). Sollten keine Erfahrungen vorliegen, wird die Person aufgefordert, diesen Fragebogenteil komplett zu überspringen. Das zweite Item fragt nach Aspekten, die bei den erlebten Vorurteilen im Vordergrund standen. Hierbei gibt es vier Antwortmöglichkeiten: „Ursprungsland“, „ererbte äußerliche Merkmale des Vaters“, der „Fakt, dass Mutter sich mit einem Besatzungssoldaten eingelassen hat“ sowie „anderes, und zwar …“. Die psychometrischen Eigenschaften sollen geprüft werden.

Die *Internalized Stigma of Mental Illness Scale (ISMI; Ritsher et al. 2003)* besteht aus fünf Subskalen: Entfremdung (6 Items), Stereotypbefürwortung (7 Items), Diskriminierungserfahrungen (5 Items), sozialer Rückzug (6 Items) und Stigmaresistenz (5 Items). Die Items haben ein 4-stufiges Antwortformat (1 = „stimmt gar nicht“; 4 = „stimmt genau“). Die ISMI weist eine gute interne Konsistenz (α=0.90) und Retestreliabilität (r=0.92) auf. Die Gesamtskala verfügt über konvergente und divergente Validität. Der *Fragebogen zur Erhebung von internalisiertem Stigma bei „Besatzungskindern“* wurde in Anlehnung an die Originalversion (ISMI; Ritsher et al. 2003) erstellt und umfasst 31 Items. Die Anpassung der Items erfolgte entlang der bestehenden Subskalen und entsprechend wurde die Formulierung adaptiert in Besatzungskind oder „weil ich ein Besatzungskind bin“. Waren Originalitems zu spezifisch für die ursprüngliche Zielgruppe des Instruments, so wurden Äquivalente neu konstruiert und den existierenden Skalen zugeordnet, soweit dies möglich war. Der Prozess von Itemausschluss und -neukonstruktion war Teil des partizipativen Ansatzes. Trotz bekannter psychometrischer Schwächen wurde auch die Subskala „Stigmaresistenz“ aufgenommen, weil diese resilienzbetonende Perspektive einen wichtigen Aspekt für die Selbsteinschätzung der Zielgruppe darstellt. Die Skalenstruktur soll mittels Faktorenanalyse geprüft werden.

2.2 Studiendesign

Abbildung 1 stellt das Design der Studie schematisch dar. Im ersten Teil der Studie wurden Informationen zu den Lebensbedingungen und Erfahrungen in Kindheit und Jugend sowie zu den psychosozialen Aspekten mit einem Fragebogen erhoben. Diese Befragung wurde zwischen März und November 2013 durchgeführt. Ein positives Votum der Ethikkommission der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig liegt vor. Im zweiten Teil der Untersuchung sind biographische Interviews geplant um den spezifischen Lebensgeschichten und Erfahrungen gerechter zu werden.

Abb. 1 etwa hier einfügen

2.3 Stichprobe

Im März 2013 wurde ein Studienaufruf über eine Pressemitteilung sowie über verschiedene nationale und internationale Netzwerke (z.B. www.childrenbornofwar.org; www.bowin.eu; www.gitrace.org; www.coeurssansfrontieres.com) veröffentlicht. Darin wurden Interessierte aufgefordert, sich bei der Studienkontaktstelle an der Universität Leipzig zu melden. Interessenten wurden in einem Telefonat über die Studie informiert. Die Studienunterlagen wurden postalisch zugesandt. Sie enthielten den Fragebogen sowie Einverständniserklärungen zur Studienteilnahme und zur Kontaktaufnahme für die geplanten biographischen Interviews, sowie einen frankierten Rückumschlag. Es wurden ursprünglich Personen in die Untersuchung aufgenommen, deren biologischer Vater Angehöriger einer Besatzungsarmee, deren Mutter Deutsche war und die ab 1940 geboren wurden. In der zehnmonatigen Erhebungsphase wurden 184 Fragebögen versandt, von denen 164 zurückgesendet wurden. Von den versandten Fragebögen konnten zwei nicht zugestellt werden, sieben fehlen ohne Rückmeldung, sechs Personen teilten mit, dass sie nicht mehr teilnehmen wollten, weil es zu aufwändig sei, drei Personen nahmen nicht teil, weil sie sich psychisch sehr belastet fühlten und zwei Personen wurden ausgeschlossen, weil sie Angehörige von Besatzungskindern

waren. Von den 164 ausgefüllten Fragenbögen (Rücklaufquote = 84.2 %), mussten nachträglich 18 Personen ausgeschlossen werden, weil sie die Einschlusskriterien nicht erfüllten. In die Analysen werden die Angaben von N=146 Personen einbezogen (Männer: 37.0 %, N=54; Alter: 63.4 Jahre/ SD 5.7). Im historischen Kontext wird meist von zwei großen Besatzungszonen gesprochen - die Westliche Besatzungszone (WBZ) (britische, französische und amerikanische Besatzungszone) sowie die sowjetische Besatzungszone (SBZ). 75.3 % der Teilnehmenden stammen von einem Soldaten aus der WBZ. Tabelle 2 gibt einen Überblick über die soziodemographischen Merkmale der Stichprobe nach Besatzungszeit und -zone. Tabelle 3 stellt den Zeugungshintergrund detailliert für die einzelnen Herkunftsländer der Väter dar.

Tab. 2 etwa hier einfügen

Tab. 3 etwa hier einfügen

3 Zusammenfassung

Die Lebensbedingungen der „Besatzungskinder des Zweiten Weltkrieges“ in Deutschland wurden unseres Wissens bisher nur aus historischer und sozialwissenschaftlicher Sicht beschrieben. Studien aus einer empirisch-psychosozialen Perspektive fehlten bislang. Das hier vorgestellte Projekt ist das erste seiner Art im deutschsprachigen Raum. Insgesamt gingen die Daten von 146 Befragten in die Auswertung eingingen. Die Rekrutierung erfolgte 2013 über Presseberichte und verschiedene Netzwerke der Zielgruppe.

Drei Viertel der Befragten stammt von Soldaten der WBZ, die Mehrheit hierunter von einem Angehörigen der amerikanischen Armee. Drei Viertel dieser gab an, in freiwilligen, positiv konnotierten intimen Kontakten gezeugt worden zu sein. Es wurde zudem zwischen „klassischen Besatzungskindern“, die zwischen 1945 und 1956 geboren sind, und solchen, die später geboren wurden, unterschieden. Die Besatzungskinder, die Väter aus der russischen

Armee haben, finden sich mit einer Ausnahme alle in der Gruppe der „klassischen Besatzungskinder“.

Die Besatzungskinder stellen als „Hidden Population“ eine Bevölkerungsgruppe mit sehr spezifischen Erfahrungen dar (Mochmann 2013). Da ihre Existenz nicht offiziell dokumentiert wurde, sind sie schwer zugänglich. Noch schwieriger ist es Teilgruppen, wie die Kinder aus Vergewaltigungen, zu erreichen, da diese zum Teil bis heute nichts über ihren Zeugungshintergrund wissen oder ihre persönliche Belastung eine Teilnahme unmöglich macht. Der Kontakt über Organisationen von „Betroffenen“ war der effektivste Weg, um Zugang zu den deutschen Besatzungskindern zu finden. Wobei die Besatzungskinder mit amerikanischem (www.gitrace.org) und mit französischem Hintergrund (www.coeurssansfrontieres.com) sehr gut vernetzt sind. Unter Teilnehmenden mit britischen und russischen Wurzeln hingegen bestand kaum Kontakt. Für die Teilnahme an der Studie spielt es eine wesentliche Rolle, ob eine bekannte und vertrauenswürdige Anlaufstelle die geplante Studie unterstützt. Die hohen Teilnehmerzahlen von Personen mit amerikanischem und französischem Hintergrund sind z. B. das Resultat der Unterstützung durch die Sprecher der entsprechenden Plattformen.

Das Forschungsvorhaben widmet sich den Entwicklungen über die Lebensspanne, Fragen zur Identität und der individuellen Bewältigung tiefgreifender und schwieriger Erfahrungen. Für diese Art der Forschung bedarf es zunächst des Aufbaus von ausreichendem Vertrauen in die Forscher. Weiterhin standen z. T. keine Instrumente zur Verfügung, um die Erfahrungen der Besatzungskinder zu erfragen. In einem zeitintensiven partizipativen Prozess wurde deshalb ein Instrumentarium entwickelt. In diesem Sinne leistet das Projekt Pionierarbeit, indem es anderen Wissenschaftlern ein gelungenes Beispiel liefert. Es stellt sich die Frage, inwiefern die Erfahrungen und Verarbeitungsprozesse im Sinne einer „Lebensspannenperspektive“ mit

einem Fragebogen abbildbar sind. Aus diesem Grund sind biographische Interviews geplant, die den komplexen Aspekten mehr Raum geben sollen.

3.1 Limitationen

Da es sich bei den Besatzungskindern um eine Gruppe handelt, deren Größe nur geschätzt werden kann und die schwer zu erreichen ist, blieb keine andere Möglichkeit, als über Presseartikel und Netzwerke zur Teilnahme aufzurufen. Zwangsläufig erhält man damit eine anfallende und nicht-repräsentative Stichprobe. Dem Studienaufruf folgten nur Personen, die wissen, dass sie ein Besatzungskind sind, für die das Thema zum Zeitpunkt des Aufrufs relevant war und die bereit und in der Lage waren, sich damit auseinanderzusetzen. Es ist zu vermuten, dass diejenigen, die sehr stark belastet sind, sich eher nicht beteiligen. Einige wenige Personen, die erst teilnehmen wollten, teilten dann mit, dass sie das Ausfüllen des Fragebogens zu stark belaste. Im Gegensatz dazu werden auch alle jene, für die die Tatsache ein Besatzungskind zu sein, keine besondere Rolle spielt, sich seltener beteiligen. Selektionseffekte sind damit in beide Richtungen zu erwarten. Insgesamt sind in der Stichprobe sowohl Personen vertreten, die von schwierigen Erfahrungen und deren Auswirkungen bis ins Erwachsenenalter berichten als auch solche, die angeben, dass das Thema Besatzungskind zu sein an sich für sie im Leben keine große Rolle gespielt habe. Weiterhin ist anzunehmen, dass bereits einige Besatzungskinder verstorben sind. Angesichts der Stichprobenverteilung ist auch die intensive Unterstützung der existierenden Plattformen amerikanischer und französischer Besatzungskinder bei der Rekrutierung zu berücksichtigen. Diese führte zu einer Unterrepräsentation der Besatzungskinder mit Vätern aus Großbritannien und der Sowjetunion. Obwohl die in der Literatur berichtete Anzahl der Personen, die durch Soldaten der Roten Armee gezeugt wurden, den größten Anteil der Besatzungskinder in Deutschland ausmachte, mit Schätzungen bis hin zu 100.000 (Satjukow 2008), finden sich in der untersuchten Stichprobe verhältnismäßig wenige mit

entsprechendem Hintergrund. Es ist denkbar, dass das häufig berichtete gesellschaftliche Tabu der sexuellen Kontakten zu Besatzungssoldaten und den daraus entstandenen Kindern, vor allem in der ehemaligen DDR (Stelzl-Marx 2009), hierbei insofern eine Rolle spielt, als das die betreffenden Personen ihre Herkunft möglicherweise noch immer nicht kennen oder sie daran gehindert wurden sich, damit auseinanderzusetzen.

Im Vergleich mit den hohen Vergewaltigungszahlen zum Ende des Zweiten Weltkrieges sind Personen mit Vergewaltigungshintergrund mit nur 6.8 % (N=10) in der vorliegenden Untersuchung deutlich unterrepräsentiert. Von diesen zehn Personen wurden sieben von sowjetischen Soldaten gezeugt und alle in der klassischen Besatzungszeit geboren.

Angesichts der historischen Berichte zur Situation der Mütter in der Nachkriegszeit ist zu vermuten, dass ein wesentlicher Teil über die Hintergründe der Zeugung geschwiegen hat. Sei es, weil sie ihren Kindern die unangenehme Tatsache, ein Vergewaltigungskind zu sein, aus einem Schutzaspekt heraus ersparen wollten oder um sich selbst vor Diskriminierung zu schützen.

Der eingesetzte Fragebogen war mit 36 Seiten sehr lang und laut Berichten der Teilnehmenden zeitintensiv in der Bearbeitung. Da sich alle Teilnehmenden selbst gemeldet hatten, konnte dennoch eine hohe Rücklaufquote (88.6 %) erreicht werden. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass die Länge des Fragebogens sowie der persönliche und zum Teil intime Charakter der Fragen, Tiefe und Gehalt der Antworten beeinflussten. Einige Instrumente wurden speziell für Besatzungskinder entwickelt oder angepasst. Diese wurden zwar an einer Pilotstudie getestet, sind jedoch psychometrisch bislang nicht validiert. Da die Erstellung des Instruments andererseits in enger Zusammenarbeit mit Mitgliedern der zu untersuchenden Zielgruppe wie auch mit erfahrenen Kollegen erfolgte, ist von einer hohen Relevanz für die Befragten auszugehen. Vor dem Hintergrund des angewandten partizipativen Ansatzes ist anzunehmen, dass die Fragen den Erfahrungshintergrund und zentrale Themen, welche die Zielgruppe bewegen, gut abbilden können.

3.2 Ausblick

Die nächste Aufgabe innerhalb des Projekts ist die weiterführende Analyse der Daten hinsichtlich der anfangs vorgestellten Konstrukte (z.B. Erfahrung von Stigmatisierung und Diskriminierung, aversive Kindheitserfahrungen, Bindungsstile). Das aktuelle psychische Befinden der deutschen Besatzungskinder soll beschrieben und zu den Erfahrungen in Kindheit und Jugend in Beziehung gesetzt werden. Für die Durchführung der biographischen Interviews ist ein Drittmittelantrag gestellt. Die Mehrzahl der Studienteilnehmer hat ihr Einverständnis für die biographischen Interviews gegeben.

Den Rückmeldungen der Teilnehmenden war zu entnehmen, dass die Teilnahme die Möglichkeit bot, sich anhand des Fragebogens mit ihrer Lebensgeschichte auseinander zu setzen und neue Sichtweisen zu gewinnen. Aufgrund von Vermittlungsgesuchen und Anfragen von den „Besatzungskindern“ mit russischem Hintergrund hat die Forschungsgruppe der Universität Leipzig die Gründung eines Netzwerks für diese Besatzungskinder angeregt. Das erste Treffen fand im März 2014 in Leipzig statt. Ein Internetauftritt des Netzwerkes ist im Aufbau (www.russenkinder.de).

Bisher konnten zwei weitere Projekte zur Untersuchung der psychosozialen Folgen von „Kindern des Krieges“ in europäischen Ländern initiiert werden. In Kooperation mit der Universität Bergen/ Norwegen erfolgt momentan eine Befragung von „Wehrmachtskindern“ in Norwegen. Das Projekt wird durch ein Günter-Jantschek-Forschungsstipendium unterstützt. In Kooperation mit dem Ludwig-Boltzmann-Institut für Kriegsfolgen-Forschung in Graz (Österreich) fand eine Befragung der österreichischen Besatzungskinder statt. Vergleichbarer Studien in weiteren europäischen Ländern werden angestrebt.

4 Literatur

Bernstein, D. P., Stein, J. A., Newcomb, M. D., Walker, E., Pogge, D., Ahluvalia, T., Stokes, J., Handelsman, L., Medrano, M., Desmond, D., Zule, W. (2003): Development and validation of a brief screening version of the Childhood Trauma Questionnaire. Child Abuse Negl 27, 169-190.

Brendel, C. (2002): Partizipation und partizipative Methoden in der Arbeit des DED. Ein Orientierungsrahmen aus der Praxis für die Praxis. Bonn: Deutscher Entwicklungsdienst (DED).

Chaitin, J. (2003): "I wish he hadn't told me that": Methodological and Ethical Issues in Social Trauma and Conflict Research. Qual Health Res 13, 1145-1154.

Collins, N. L., Read, S. J. (1990): Adult attachment, working models, and relationship quality in dating couples. J Pers Soc Psychol 58, 644-663.

Diener, E., Emmons, R. A., Larsen, R. J., Griffin, S. (1985): The Satisfaction With Life Scale. J Pers Assess 49, 71-75.

Erjavec, K., Volcic, Z. (2010): "Target", "cancer" and "warrior": Exploring painful metaphors of self-presentation used by girls born of war rape. Discourse & Society 21, 524-543.

Foa, E. B., Cashman, L., Jaycox, L., Perry, K. (1997): The Validation of a Self-Report Measure of Posttraumatic Stress Disorder: The Posttraumatic Diagnostic Scale. Psychol Assess 9, 445-451.

GESIS (2013). Workshop: "Lebensverläufe von Kindern des 2. Weltkrieges" (Rep. No. 1/13). Köln: GESIS Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften.

Glaesmer, H., Grande, G., Brähler, E., Roth, M. (2011): The German Version of the Satisfaction with Life Scale - Psychometric Properties and Population based norms. Eur J Psychol Assess 27, 127-132.

Glaesmer, H., Kaiser, M., Freyberger, H. J., Brähler, E., Kuwert, P. (2012): Die Kinder des Krieges in Deutschland - Ein Rahmenmodell für die psychosoziale Forschung. Trauma & Gewalt 6, 318-328.

Gries, R. (1991): Die Rationen-Gesellschaft. Versorgungskampf und Vergleichsmentalität. Leipzig, München und Köln nach dem Kriege. Münster: Westfälisches Dampfboot.

Griesel, D., Wessa, M., Flor, H. (2006): Psychometric Qualities of the German Version of the Posttraumatic Diagnostic Scale (PTDS). Psychol Assess 18, 262-268.

Grossmann, A. (1995): A Question of Silence: The Rape of German Women by Occupation Soldiers. October, 72, 43-63.

Hiddenpopulations.org (2012): Zugriff am: 10.07.2014 verfügbar unter www.hiddenpopulations.org.

Klinitzke, G., Romppel, M., Häuser, W., Brähler, E., Glaesmer, H. (2012): Die deutsche Version des Childhood Trauma Questionnaire (CTQ) - psychometrische Eigenschaften in einer bevölkerungsbasierten Stichprobe. Psychother Psychosom Med Psychol 62, 47-51.

Lee, S. (2009): Kinder amerikanischer Soldaten in Europa: ein Vergleich der Situation britischer und deutscher Kinder. Hist Soz Forsch 34, 321-351.

Lee, S. (2011): A forgotten legacy of the Second World War: GI children in post-war Britain and Germany. Contemp Eur Hist 20, 157-181.

Link, B. G., Phelan, J. C. (2001): Conceptualizing stigma. Annual Review of Sociology 27, 363-385.

Löwe, B., Spitzer, R. L., Zipfel, S., Herzog, W. (2002): Gesundheitsfragebogen für Patienten (PHQ-D): Komplettversion und Kurzversion. (2. Auflage) Karlsruhe: Pfizer.

Mehta, C. R., Patel, N. R. (1986): Algorithm 643 FEXACT: A FORTRAN Subroutine for Fisher's Exact Test on Unordered rxc Contingency Tables. ACM Trans Math Softw 12, 154-161.

Mochmann, I. C. (2007, Dezember): „Mich hätte es nicht geben dürfen" children born of war - Eine historisch-soziologische Annäherung an Heimat und Fremde. Vortrag auf Veranstaltung „Heimat und Fremde", Karlsruhe/ Rhein.

Mochmann, I. C. (2013, Juli): Ethical considerations in doing research on hidden populations - the case of children born of war. Vortrag auf Second International Multidisciplinary Conference "Children and War: Past and Present", Salzburg, Österreich.

Mochmann, I. C., Larsen, S. U. (2005): Kriegskinder in Europa. Bundeszentrale für politische Bildung [On-line]. Zugriff am 27.08.2012 verfügbar unter http://www.bpb.de/apuz/29076/kriegskinder-in-europa?p=all

Mochmann, I. C., Larsen, S. U. (2008): "Children Born of War": The life course of children fathered by German soldiers in Norway and Denmark during WWII - Some empirical results. Hist Soz Forsch 33, 347-363.

Mochmann, I.C., Lee, S. (2010): The human rights of children born of war: Case analyses of past and present conflicts. Historical Social Research 35, 268-298.

Mochmann, I. C., Lee, S., Stelzl-Marx, B. (2009): The children of occupations born during the Second World War and beyond - an overview. Hist Soz Forsch 34, 263-282.

Ritsher, J. B., Otilingam, P. G., Grajales, M. (2003): Internalized stigma of mental illness: psychometric properties of a new measure. Psychiatry Res 121, 31-49.

Sander, H., Johr, B. (1992): BeFreier und Befreite. Krieg, Vergewaltigungen, Kinder. München: Kunstmann.

Satjukow, S. (2008): "Bankerte!": Verschwiegene Kinder des Krieges (Rep. No. 3).

Satjukow, S. (2011): "Besatzungskinder": Nachkommen deutscher Frauen und alliierter Soldaten seit 1945. Gesch Ges 37, 559-591.

Schmidt, S., Strauss, B., Höger, D., Brähler, E. (2004): The adult attachment scale (AAS) - Psychometric evaluation and normation of the German version. Psychother Psychosom Med Psychol 54, 375-382.

Schulze, B., Stuart, H., Riedel-Heller, S. G. (2009): Das Inventar subjektiver Stigmaerfahrungen (ISE): Ein neues Instrument zur quantitativen Erfassung subjektiven Stigmas. Psychiatr Prax 36, e19-e27.

Stuart, H., Milev, R., Koller, M. (2005): The inventory of Stigmatizing Experiences: its development and reliability. World Psychiatry 4, 33-37.

Spitzer, R. L., Kroenke, K., Williams, J. B. W. (1999): Validation and utility of a self-report version of PRIME-MD - The PHQ primary care study. JAMA 282, 1737-1744.

Stelzl-Marx, B. (2009): Die unsichtbare Generation: Kinder sowjetischer Besatzungssoldaten in Österreich und Deutschland. Hist Soz Forsch 34, 352-372.

WHO (1997): Composite International Diagnostic Interview (CIDI). (vols. Version 2.1) Geneva: World Health Organization (WHO).

Wittchen, H.-U., Beloch, E., Garczynski, E., Holly, A., Lachner, G., Perkonigg, A. (1995): Münchener Composite International Diagnostik Interview (M-CIDI). (Version 2.2). München: Max-Planck-Institut für Psychiatrie.

5 Korrespondierender Autor:

Marie Kaiser

Universität Leipzig, Abteilung für Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie

Philipp-Rosenthal-Str. 55

04103 Leipzig

Tel.. 0341-9718814

Fax: 0341-9718809

E-Mail: marie.kaiser@medizin.uni-leipzig.de

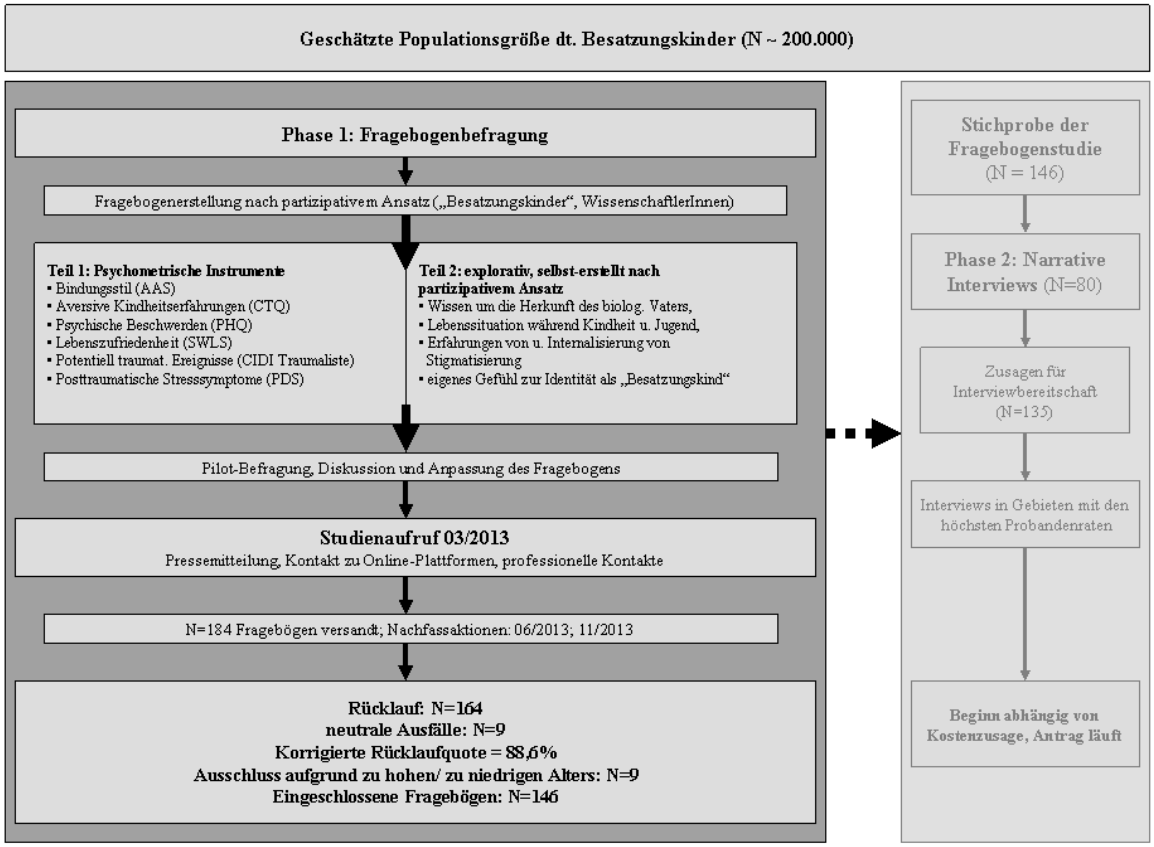

Abb. 1: Schematische Darstellung von Studienplanung und Studienverlauf

Tabelle 1 : Konstrukte der Studie und Erhebungsmethoden

Konstrukt	Erhebungsmethode / Instrumente	Vergleichbare Repräsentativdaten
Soziodemographische Daten	Fragen zu Alter, Geschlecht, Bildung, Familienstand	
Spezifische Kindheitsbiographien	Fragen zur Herkunft des Vaters, Beziehung zum Vater, Ort des Aufwachsens (bei Mutter, Heim, Pflegefamilie), Beziehung der Eltern, Beziehung zu Geschwistern	
Psychisches Befinden	**Patient Health Questionnaire (PHQ-D)** (Module PHQ-9, 9 Items und PHQ-15, 15 Items; deutsche Version von Löwe et al. 2002; englische Originalversion von Spitzer et al. 1999)	Repräsentativdaten 2007 (N=2.510)
	Posttraumatic Diagnostic Scale (PDS, 17 Items; deutsche Version von Griesel et al. 2006; englische Originalversion von Foa et al. 1997)	Repräsentativdaten 2007 (N=2.510)
	Traumaliste des Munich Composite International Diagnostic Interview (M-CIDI) (10 Items; deutsche Version von Wittchen et al. 1995 ; englische Originalversion WHO 1997)	
Lebenszufriedenheit	**Satisfaction With Life Scale** (SWLS, 5 Items; deutsche Version von Glaesmer et al. 2011; englische Originalversion von Diener et al. 1985)	Repräsentativdaten 2008 (N=2.524)
Bindung	**Adult Attachment Scale** (AAS, 18 Items; deutsche Version von Schmidt et al. 2004; englische Originalversion von Collins & Read 1990)	Repräsentativdaten 1998 (N=2.081)
Aversive Kindheitserfahrungen	**Childhood Trauma Questionnaire** (CTQ, 29 Items; deutsche Version von Klinitzke et al. 2012; englische Originalversion von Bernstein et al. 2003)	Repräsentativdaten 2010 (N=2.504)
Stigmatisierung	Explorierend; Fragen in Anlehnung an ISE (Inventory of Stigmatizing Experiences – Inventar subjektiver Stigmaerfahrungen; deutsche Version von Schulze et al 2009) erstellt	
Selbst-Stigmatisierung	Explorierend; Fragen in Anlehnung an die ISMI (Internalized Stigma of Mental Illness Scale; Ritsher et al. 2003) erstellt	
Identität	Explorierend; Fragen zur Selbstrepräsentation	

Tabelle 2: Soziodemographische Informationen zur Stichprobe

	Klassische Besatzungszeit* (1945 - 1955 geboren)			**Späte Besatzungszeit** (1956 - 1966 geboren)			**GESAMT** (N = 146)
	SBZ (N=31)	WBZ (N=88)	Gesamt (N=123)	SBZ (N=1)	WBZ (N=22)	Gesamt (N=23)	N (%)
	N (%)	N (%)	N (%)	N (%)	N (%)	N (%)	
Alter, MW (SD)	66.03 (1.472)	65.38 (2.992)	65.59 (2.658)	49 (-)	51.95 (2.836)	51.83 (2.839)	63.42 (5.7)
Geschlecht							
Männlich	11 (35.5)	30 (34.1)	42 (34.1)	-	12 (54.5)	12 (52.2)	54 (37.0)
Weiblich	20 (64.5)	58 (65.9)	81 (65.9)	1 (100)	10 (45.5)	11 (47.8)	92 (63.0)
Familienstand							
Ledig	3 (9.7)	6 (6.8)	9 (7.3)	-	5 (22.7)	5 (21.7)	14 (9.6)
Verheiratet, in Partnerschaft lebend	20 (64.5)	65 (73.9)	89 (72.4)	-	13 (59.1)	13 (56.5)	102 (69.9)
Geschieden	7 (22.6)	12 (13.6)	19 (15.4)	1 (100)	4 (18.2)	5 (21.7)	24 (16.4)
Verwitwet	1 (3.2)	5 (5.7)	6 (4.9)	-	-	-	6 (4.1)
Erwerbstätigkeit							
Altersrente	25 (80.6)	67 (76.1)	96 (78.0)	-	-	-	96 (65.8)
Vorruhestand/ Erwerbsunfähigkeitsrente/ Berufsunfähigkeitsrente	2 (6.5)	4 (4.5)	6 (4.9)	-	3 (13.6)	3 (13.0)	9 (6.2)
Erwerbstätig	4 (12.9)	17 (19.3)	21 (17.1)	1 (100)	16 (72.7)	17 (73.9)	38 (26.0)
arbeitslos	-	-	-	-	3 (13.6)	3 (13.0)	3 (2.1)
Höchster Schulabschluss							
obligatorischer Schulabschluss	3 (9.7)	15 (17.2)	20 (16.4)	-	1 (4.5)	1 (4.3)	21 (14.5)
Berufsausbildung	8 (25.8)	30 (34.5)	39 (32.0)	-	5 (22.7)	5 (21.7)	44 (30.3)
Abschluss an einer höheren Fach- oder Berufsschule	4 (12.9)	19 (21.8)	24 (19.7)	-	4 (18.2)	4 (17.4)	28 (19.3)
Abitur	2 (6.5)	6 (6.9)	8 (6.6)	-	4 (18.2)	4 (17.4)	12 (8.3)
Universitäts- oder Hochschulabschluss	14 (45.2)	17 (19.5)	31 (25.4)	1 (100)	8 (36.4)	9 (39.1)	40 (27.6)
Zeugungshintergrund/ Beziehung d. Eltern *(N=146)*							
Freiwillig/ positiv	20 (64.5)	68 (77.3)	88 (71.5)	1 (100)	21 (95.5)	22 (95.7)	110 (75.3)
Vergewaltigung	7 (22.6)	2 (2.3)	10 (8.1)	-	-	-	10 (6.8)
Unbekannt	4 (12.9)	18 (20.5)	25 (20.3)	-	1 (4.5)	1 (4.3)	26 (17.8)

*Innerhalb der „klassischen Besatzungszeit“ gibt es eine kleine Zahl (N=4) von Personen, die das Herkunftsland ihres leiblichen Vaters nicht kannten. Aufgrund der kleinen Fallzahl wurden diese nicht in der Tabelle aufgeführt, sind jedoch in der Gesamtzahl enthalten.

Tabelle 3: Zeugungshintergrund und Herkunftsland des Vaters

	USA	Frankreich	Russland	Großbritannien	GESAMT
	(n=71)	(n=33)	(n=32)	(n=6)	(N = 146)
	N (%)	N (%)	N (%)	N (%)	N (%)
Freiwillig/ positiv	57 (51.8)	26 (23.6)	21 (19.1)	6 (5.5)	110 (75.3)
Vergewaltigung	1 (11.1)	1 (11.1)	7 (77.8)	-	10 (6.8)
Unbekannt	13 (56.5)	6 826.1)	4 (17.4)	-	26 (17.8)
Gesamt	71 (48.6)	33 (22.6)	32 (21.9)	6 (4.1)	

Eine kleine Zahl (n=4) von Personen wissen das Herkunftsland ihres leiblichen Vaters nicht. Die Häufigkeitsangaben für die einzelnen Länder beziehen daher sich auf N=142; die Angaben für die gesamte Stichprobe jedoch auf N=146.